

Urs Hugelshofer

Zeitungskommentare vorbereiten: Braucht Deutschland Kolonien?

Titel	Braucht Deutschland Kolonien?
Thema	Deutscher Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts
Zielsetzung	Die Schülerinnen und Schüler erkennen Beweggründe und Ideologien, die den (deutschen) Imperialismus prägen
Material	M1 „Der Kommentar“ M2 Karikatur Karikaturen Quellen- und Textblatt zur Diskussion in Deutschland in den 1890er Jahren
Vorbereitung	evtl. Vorbereitung der Textsorte „Kommentar“ im Deutschunterricht
Organisation	Lehrer als „Chefredaktor“, Schülerinnen und Schüler als Stagiaires (Gruppenarbeit)
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> - Der Chef vergewissert sich bei seinen Stagiaires, ob sie wirklich wissen, was ein Kommentar ist und erinnert sie noch mal ans Handbuch bzw. trägt ihnen die wichtigsten Punkte vor - Die Stagiaires erarbeiten den Hintergrund (siehe Quellen-Blatt) - Die Stagiaires erarbeiten eine Argumentationslinie für den Kommentar - Die Kommentare werden der Gesamredaktion vorgelegt - Diskussion im Plenum, Kritik des Chefs, allenfalls Korrekturen
Auswertung und Diskussion	Beweggründe und Ideologien, welche für und wider die Frage „braucht Deutschland Kolonien?“ ins Feld geführt werden. Die „Redaktorinnen“ und „Redaktoren“ verteidigen ihren Standpunkt
Hintergrundwissen	verschiedene Beispiele von Imperialismus (England, Russland, Frankreich, USA, Japan), evtl. Imperialismus-Theorie, politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert
Fortsetzung	Kommentar ausformulieren (Prüfung), Leserbriefe verfassen
Verweis auf andere Spiele	<ul style="list-style-type: none"> - Beschwerdehefte verfassen - Reden im Parlament verfassen und halten - Gesetze revidieren und verfassen - Mitglieder für Vereinigungen wie die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation oder die Deutsche Gesellschaft Südwest-Afrika werben - Parteistandpunkte zur Kolonien-Frage verfassen oder umschreiben - Plakate für eine Demonstration herstellen - Podiumsveranstaltungen durchführen - Reden für politische Veranstaltungen verfassen - Regierungsprogramme verfassen - Untersuchungsberichte (z.B. von einer Parlamentarierkommission, die in eine Kolonie gereist ist) erstellen
Varianten	<ul style="list-style-type: none"> - Redaktionen verschiedener politischer Couleur skizzieren - Vorschläge für Kommentare machen: Die individuelle Ausformulierung des Kommentars wird in interdisziplinärer Zusammenarbeit auch als Schreibearbeit für das Fach Deutsch gewertet
Weitere Anwendungen	Schülerinnen und Schüler können Kommentare zu praktisch jedem Thema schreiben, welches in den Medien als aktuelle Problematik kontrovers diskutiert wurde. Eine Einschränkung besteht bei Staaten, in welchen eine rigide Pressezensur herrschte. In solchen Fällen lässt sich das Spiel allerdings einfach anpassen, indem die Schülerinnen und Schüler beispielsweise Mitglieder von Untergrundorganisationen spielen, welche ein illegales Flugblatt verfassen

Ablauf des Spiels

1) Am Ende der vorhergehenden Lektion erklärt die Lehrperson (im vorliegenden Fall ein Lehrer), dass das nächste Mal ein Spiel durchgeführt werde.

2) Der Lehrer begrüsst in der Rolle des Chefredaktors seine Stagiaires. Er erklärt, er habe an diesem Tag alle zu einer ausserordentlichen Radaktionskonferenz eingeladen, weil der Verlag fordere, die Redaktion solle ab sofort in jeder Ausgabe der Zeitschrift einen Kommentar platzieren. Das sei bisher nicht gemacht worden, sei aber wichtig für die Leserbindung. An der heutigen ersten Sitzung werde also eine Linie für die künftigen Kommentare besprochen und festgelegt.

Benötigtes Material: Namenstafel mit Name der Lehrperson und der Bezeichnung „Chefredaktor/Chefredaktorin Jugend“, Kalenderblatt an der Wandtafel mit dem Datum „München, aktueller Tag und Monat, 1896“.

3) Der Chefredaktor erklärt der Belegschaft kurz die Merkmale und Funktionen eines Kommentars anhand des Blattes M1 „Der Kommentar“ (Anhang 1). Eventuell wird dieses Merkblatt auch als Kopie ausgeteilt.

4) Gesucht sei nun ein wichtiges Thema für den ersten Kommentar, fährt der Redaktionsleiter fort. Die Karikatur M2 (Anhang 2) und der dazugehörnde Artikel in der letzten Ausgabe der Zeitschrift habe ihn auf die Idee gebracht, den Imperialismus zum Thema zu machen. Auch aus Leserbriefen habe er folgern können, dass die koloniale Frage interessiere. Insbesondere werde die Frage gestellt: „Inwieweit betrifft die Problematik uns hier in Deutschland?“ Also sei für die nächste Ausgabe ein Kommentar zum Thema „Braucht Deutschland Kolonien?“ vorgesehen. Er sei noch nicht sicher, in welche Richtung (pro oder contra) kommentiert werden solle. Dazu sollten nun die Stagiaires zu dritt oder viert Vorschläge erarbeiten. Er, der Chef, habe verschiedene Dokumente für sie zusammengetragen (Hintergrundtexte zum „Jugend“-Kommentar, Anhang 3). (Viel wüssten die Redaktionsmitglieder ja ohnehin bereits aus ihrer täglichen Arbeit.) Der Auftrag: „Studieren Sie diese Dokumente. Diskutieren Sie. Erstellen Sie ein Plakat, worauf Sie Ihr Konzept vorstellen, damit wir an einer weiteren Sitzung in einer Stunde hier im Konferenzraum besprechen können, welchen Argumentationslinien der Kommentar folgen soll (Im Medien-Jargon: ‚wie der Kommentar laufen soll‘).“ Material gebe es im Sekretariat (auf einem Pult oder Tisch). Der Chef sei entweder in seinem Büro (gekennzeichnet mit dem Namensschild) oder unterwegs auf der Redaktion, um offene Fragen und Meinungen zu diskutieren.

5) Während die Stagiaires beschäftigt ist, bleibt der Lehrer in seiner Rolle als Chefredaktor, verschafft sich einen Überblick über den Stand der Arbeit, hilft - wo nötig – weiter oder mischt sich in die verschiedenen Gruppendiskussionen ein.

6) Zweite Sitzung: Die einzelnen Gruppen stellen ihre Vorschläge vor und diskutieren im Plenum die verschiedenen Meinungen, wobei das Gespräch nur ausnahmsweise über den Lehrer laufen soll. Erst im zweiten Teil dieser zweiten Sitzung reisst der Chef das Ruder mehr an sich, erklärt seine Eindrücke, nennt Stärken und Schwächen der einzelnen Vorschläge und macht vor allem deutlich, welche gedanklichen Hintergründe hinter den einzelnen Ideen stecken (im Journalisten-Jargon: „welche Schiene gefahren wird“), zum Beispiel: Schwerpunkt auf Ideen des Sozialimperialismus, der Wirtschaft, des Nationalismus, des Rassismus oder des Machtdenkens. Eventuell drängen sich auch noch Bemerkungen zum Aufbau des Kommentars auf.

7) Anschliessend verlässt der Lehrer die Spielwelt und tritt wieder in seiner gewohnten Rolle auf. In der folgenden Auswertung wird thematisiert, ob den Schülerinnen und Schülern die Übungsanlage realistisch oder unrealistisch erscheine. Zu den unrealistischen Punkten zählen sicher jene, dass kaum so viele Personen an der Entstehung eines einzelnen Kommentars beteiligt werden oder dass eine Zeitschrift kaum jemals so offen ist, dass als Zielrichtung eines Kommentars alle Möglichkeiten bestehen.

An dieser Stelle soll eingefügt werden, was die Zeitschrift „Jugend“ tatsächlich war: Eine 1896 begründete und in München erschienene, illustrierte Wochenschrift, die in modernem Geist Fragen der Kunst und des öffentlichen Lebens in Wort und Bild behandelte. Sie veröffentlichte aber auch von den Tagesfragen unabhängige literarische und künstlerische Beiträge ernsten und humoristisch-satirischen Inhalts. Diese Illustrierte für "Kunst und Leben" verstand sich als eine Zeitschrift, die jegliche Form der Spiessigkeit ablehnte und dabei unterhaltsam sein sollte. Auf den Namen der Zeitschrift geht die noch heute gebräuchliche Epochenbezeichnung „Jugendstil“ zurück.

In der Auswertung soll auch betont werden, dass vieles am Redaktionsspiel durchaus realistisch ist: Das Merkblatt zu Form und Funktion des Kommentars stammt in adaptierter Form aus einem internen Fortbildungskurs einer grossen Schweizer Tageszeitung. Und auch die thematische Diskussion bewegte sich um 1900 in der deutschen Öffentlichkeit in ähnlichem Argumentationsrahmen.

Je nach Bedarf können an dieser Stelle auch verschiedene Begriffe definiert werden.

8) Aus dem Spiel ergibt sich ein einfacher Auftrag für eine mögliche Prüfung:
„Formulieren Sie einen fertigen Kommentar“ (Anhang 4).

Beobachtungen

Das vorliegende Spiel wurde auf Gymnasialstufe mit Schülern des zehnten Schuljahres in einer reinen Knabenklasse durchgeführt, welche ab und zu mit dieser Unterrichtsform konfrontiert wird. Schon während des Eingangsvortrages des Redaktionsleiters reagierte die Klasse amüsiert und neugierig auf das, was da kommen sollte. Während der Arbeit in den Gruppen waren alle produktiv. Besonders lebhaft war die Diskussion in der zweiten Redaktionssitzung. Nachdem ein erster Schüler damit begonnen hatte, ganz offensichtlich eine Rolle zu spielen, machte es den Jugendlichen allgemein Spass, ihren Standpunkt zu verteidigen, respektive mit Andersdenkenden zu argumentieren.

Von der Art der anschliessenden Probe waren die Schüler überrascht, sie machten sich aber schnell (und teilweise tatsächlich auch lustvoll) an die Arbeit. Das Resultat und folglich auch die Noten waren überdurchschnittlich gut. Das zeigte insbesondere der Vergleich mit der Parallelklasse, welche dasselbe Thema mit den gleichen Texten und Quellen, aber nicht in Form eines Spiels behandelte. Auch hier wurde wieder deutlich, dass es den Schülern Spass machte, in ihre Rolle zu schlüpfen und sich beispielsweise darüber auszulassen, wie froh die kolonisierten „Wilden“ doch sein sollten, dass man ihnen helfe und dass sie in den Genuss der unübertrefflichen deutschen Kultur kommen würden. Sie argumentierten auch überzeugend im Stil des Grosskapitalisten, der behauptete, wie sehr der Kolonialismus helfen würde, das Proletariat bei Laune und sie selber in den Machtpositionen zu halten.

In einer abschliessenden Feedback-Runde wurden keine ablehnenden Stimmen laut. Allerdings war sich die Klasse einig, den gesamten Geschichtsunterricht könne man sich so nicht vorstellen, das Spiel sei aber eine „lustige“ Abwechslung. Es wurde diskutiert, ob das Vorgehen, gleich im Rahmen des Spiels das Thema zu prüfen, jene benachteilige, die während der Lektion weniger gut mitgemacht hätten. Diese Idee wurde aber von den Schülern wieder verworfen. Es sei ja jedem freigestellt, sich während des Unterrichts zu engagieren. Allgemein waren die Jugendlichen der Meinung, diese Unterrichtsform sei sehr geeignet, ein Thema zu repetieren oder zu vertiefen. Sie konnten sich jedoch schlecht vorstellen, wie man mit dieser Methode etwas ganz Neues lernen könnte. Einige fanden auch, sie hätten (insbesondere für die Probe) mehr Hintergrundwissen gebraucht. Obwohl die Lernziele am Anfang der Sequenz bekannt gegeben worden waren, wurde allerdings offensichtlich, dass sich die Schüler wenig bewusst waren, was genau sie nun gelernt hatten. Auch vom guten Prüfungsergebnis waren sie eher überrascht.

Didaktischer Kommentar

Die abschliessende Evaluation bestätigte, was schon während der Unterrichtssequenz aufgefallen war: Das spielerische und lustvolle Element, welches ein wichtiger Teil dieser Methode ist, animierte die Klasse dazu, sich auf das Thema einzulassen.

Doch die Vorteile dieses Geschichts-Spiels beschränken sich nicht nur auf den Motivations-Aspekt. Im vorliegenden Redaktionsspiel wird einerseits versucht, die historische Wirklichkeit zu spiegeln, was im Sinne von Waltraud Schreiber als Re-Konstruktion von Geschichte bezeichnet werden kann. Doch die Spielanlage geht über diesen Aspekt hinaus. Die Schülerinnen und Schüler schaffen fiktive Quellen, nehmen zu Zeitzeugnissen sozusagen unmittelbar Stellung, indem sie möglichst realistische Kommentare schreiben. Re-Konstruktion hier also als Versuch, eine aktuelle Frage einzuordnen und zu bewerten, ganz im von Schreiber definierten Wortsinn .

Daraus werden die Subjektivität einzelner Quellen und damit die Probleme, die sich für die Re-Konstruktion des Geschehens durch die Auswahl der Quellen ergeben, ersichtlich. Diese Überlegung wurde in der Evaluationsrunde bestätigt, schnitt ein Schüler doch das Thema an, dass die benutzten Quellen von mir vorgegeben und also eventuell einseitige Informationen vermittelt worden seien. Aus den Fragen: „Hat man das damals schon wissen können?“ und: „Wie hat man damals die Problematik eingeschätzt?“, die sich während des Spiels unweigerlich stellen, wird für die Lernenden – selbst wenn das nicht explizit thematisiert wird - auch die Gegenwartsgebundenheit jedes Re-Konstruierens ersichtlich.

Auch die De-Konstruktion von Geschichte ist im Redaktionsspiel indirekt ein Thema, da das Bewusstsein gefördert wird, dass jeder Darstellungs- und Einordnungsversuch von Historischem, aber auch Gegenwärtigem (wie es ein Zeitungskommentar ja ist) auf mögliche Motive hinterfragt, also de-konstruiert werden muss, so wie das in der zweiten Redaktionskonferenz und in der anschliessenden Auswertung geschieht.

Materialien

M1 Der Kommentar

(nach: Marchi, O.: Unterlagen zu einem Schreib- und Redigierseminar der Berner Zeitung BZ, 1999)

Der Zeitungskommentar ist eine wertende Analyse eines wichtigen Themas.
Der Kommentar soll den Leserinnen und Lesern Orientierungshilfe bieten und die Meinungsbildung fördern.

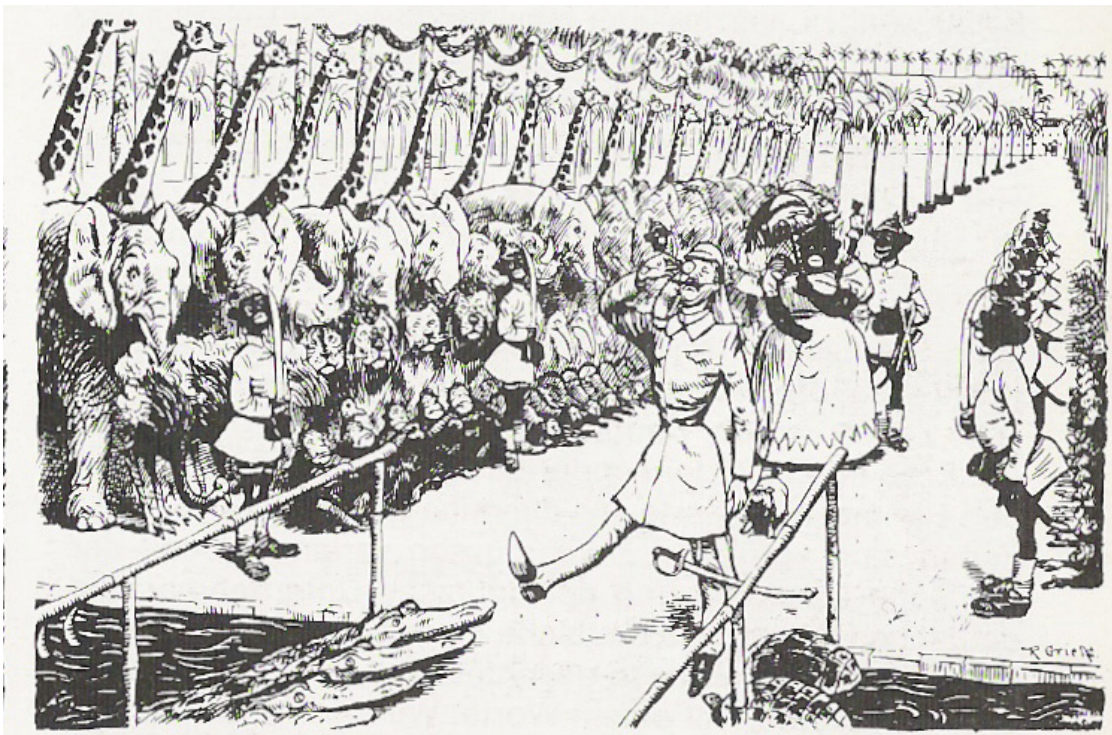
Vorgehen/Merkmale

- Nur wichtigste Fakten wiederholen (Repetition)
- Klare Meinung formulieren (Subjektivität)
- Hauptaussage herausarbeiten (Fokussierung)
- Anschaulich und bildhaft schreiben (Verständlichkeit)
- Nachvollziehbar begründen (Argumentation)
- Andere Standpunkte reflektieren (Offenheit)
- Gegner nicht diffamieren (Fairness)

M2 Karikaturen



Lieutenant von Strehlau, frisch zur Schutztruppe in Afrika angekommen: „Nette Gegend soweit –



Da muss Ordnung rin“

Karikaturen zur deutschen Kolonialpolitik in Afrika aus: Jugend. Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben 1896, Heft 7, S. 105

Hintergrundtexte zum „Jugend“-Kommentar

(aus: Schmid, H.D.: Fragen an die Geschichte, Band 3, Frankfurt am Main 1981, S. 303 - 308)

Q 50 Carl Peters, deutscher Kaufmann und Gründer des Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika

„Ich erkannte [in England], was die Wechselwirkung zwischen Mutterland und Kolonien handelspolitisch und volkswirtschaftlich bedeute[t] und was Deutschland jährlich verlier[t] dadurch, daß es seinen Kaffee, seinen Tee, seinen Reis, seinen Tabak, seine Gewürze, kurz, alle seine Kolonialartikel von fremden Völkern sich kaufen [muß]; welchen Wert es für die einzelnen Persönlichkeiten in England hat, daß ein jeder in den Kolonien Gelegenheit finden [kann], seinen Unterhalt zu verdienen und sich ein unabhängiges Vermögen zu machen, im Staatsdienst oder außerhalb desselben.“ (Peters, C.: Wie Deutsch-Ostafrika entstand, Leipzig 1940, S. 8)

Q 3 Bismarcks Meinungen zu den Kolonien

- a) 1881 „Solange das Reich finanziell nicht [gefestigt] ist, dürfen wir an so teure Unternehmungen nicht denken... Direkte Kolonien können wir nicht verwalten, nur Kompagnien unterstützen. Kolonialverwaltung wäre eine Vergrößerung des parlamentarischen Exerzierplatzes.“ (Wehler, H.U.: Imperialismus, Köln 1970, S. 265)
- b) 1888 zum Afrikaforscher Wolf: „Ihre Karte von Afrika ist ja sehr schön, aber meine Karte von Afrika liegt in Europa. Hier liegt Russland, und hier liegt Frankreich, und wir sind in der Mitte; das ist meine Karte von Afrika.“ (Bismarck, Gesammelte Werke, Bd 8, Gespräche, 1928, S. 646)
- c) 1885 „Unsere Kolonialbestrebungen sind Hilfsmittel für die Entwicklung des deutschen Exports ... Schutzgebiete, die nichts weiter darstellen als ein weiteres Hilfsmittel zur Entwicklung des deutschen wirtschaftlichen Lebens.“ (Wehler: S. 270)
- d) 1886 „Die öffentliche Meinung legt gegenwärtig in Deutschland ein so starkes Gewicht auf die Kolonialpolitik, dass die Stellung der Regierung im Innern von dem Gelingen derselben wesentlich abhängt.“ (Lepsius, J.: Die grosse Politik der europäischen Kabinette, Bd. 4 Nr. 758, Berlin 1922)

T2 Deutschland erwirbt Kolonien – Privatinitiativen

1882 wurde der Deutsche Kolonialverein vom späteren preussischen Finanzminister Miquel gegründet,

1884 die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation von Carl Peters,

1885 die Deutsche Gesellschaft Südwest-Afrika.

Gleichzeitig wurden Handelsgesellschaften ins Leben gerufen, z.B. die Neuguinea-Kompagnie, hinter der u.a. die Reederei Woermann, die Discontogesellschaft, das Bankhaus Bleichröder, der Grossindustrielle und Grossgrundbesitzer von Donnersmark standen.

Offizielle deutsche Schutzherrschaft

1884 Deutsch-Südwestafrika (Handelniederlassungen des Bremer Kaufmanns Löderitz), Togo und Kamerun (Niederlassungen der Woermann-Reederei)

1885 Deutsch-Ostafrika (Vertragsgebiete von Carl Peters, Mitbegründer der „Gesellschaft für Deutsche Kolonisation 1884) Kaiser-Wilhelm-Land, Marschall-Inseln und Bismarck-Archipel in der Südsee

1885-1889 Weitere Südsee-Inseln wurden von Eingeborenen bzw. anderen Kolonialmächten abgekauft 1898 „Pachtvertrag“ mit China über Kiautschou

Q4 Die Meinung Wilhelm Liebknechts (SPD) im Reichstag, 1885

„Fragen wir uns ruhig: was wird mit der sogenannten Kolonialpolitik denn eigentlich bezweckt? Wenn wir dem auf den Grund gehen, so wird als Zweck hingestellt: die Überproduktion und die Überbevölkerung zu steuern... Gerade die dichtest bevölkerten Gegenden in Deutschland liefern für die Auswanderung das geringste Kontingent, die dünnest bevölkerten liefern das stärkste... Und gerade so ist es mit der Überproduktion. Da klagen unsere Fabrikanten, dass ihre Produkte keinen Absatz finden. Ja, meine Herren, warum haben Sie keinen Absatz? Weil das Volk nicht kaufen kann, - abermals eine Folge unserer mangelhaften sozialen Verhältnisse.“

(Stenograph. Berichte über die Verhandlungen des Reichstages, VI. Legislaturperiode, I. Session 1884/85 Bd. 3, Berlin 1985, S. 1540)

B3 Zahlen zur Kolonialpolitik, 1910

(Hallgarten, G.: Imperialismus vor 1914, Bd. 1, München 1963, S. 216)

Deutsche Gesamtausfuhr	7.5 Mrd. Mark
Ausfuhr in die Kolonien	84.7 Mio. Mark
Schuldenlast für die Kolonialpolitik (bis 1910)	788 Mio. Mark

Q6 Staatssekretär von Bülow (1900-1909 Reichskanzler) vor dem Reichstag, 1897

„Die Zeiten, wo der Deutsche dem einen seiner Nachbarn die Erde überliess, dem anderen das Meer und sich selbst den Himmel reservierte, wo die reine Doktrin wohnt, diese Zeiten sind vorüber... Wir müssen verlangen, dass der deutsche Missionar und der deutsche Unternehmer, die deutschen Waren, die deutsche Flagge und das deutsche Schiff in China geradeso geachtet werden wie diejenigen anderer Mächte. Mit einem Worte: Wir wollen niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.“ (Verhandlungen d. Reichstages, IX Legislaturperiode V. Session, Bd. 1, Berlin 1898, S. 60)

Prüfung „Braucht Deutschland Kolonien?“

Verfassen Sie fortlaufende Texte mit grammatisch vollständigen und korrekten Sätzen.

Abkürzungen, Zeichen und dergleichen sind nicht gestattet. Teile, die solches enthalten, werden nicht gezählt.

Unterlagen sind keine gestattet.

Sie verfassen eine Einzelarbeit. Dazu haben Sie 45 Minuten Zeit.

Halten Sie mir auf Ihrem Blatt auf der rechten Seite einen ausreichenden Korrekturrand frei.

Aufgabe 1)

Definieren Sie (6 Punkte):

- Sozialimperialismus
- Nationalismus
- Rassismus

Aufgabe 2)

Schreiben Sie für die Zeitschrift „Jugend“ im Jahr 1896 einen Kommentar zum Thema „Braucht Deutschland Kolonien?“ so, wie wir das in der letzten Lektion besprochen haben. Sie brauchen dabei nicht dieselbe Meinung zu vertreten, für die Sie im Redaktionsspiel eingesetzt haben, Sie brauchen auch nicht Rücksicht auf den vermutlichen Standpunkt der Zeitschrift zu nehmen. Wichtig ist – wie bereits während der letzten Lektion – dass Sie die Punkte auf dem Merkblatt „Kommentar“ (Folie) berücksichtigen und Ihre Meinung gut begründen können.

(Punkte für sorgfältiges Abfassen des Kommentars inklusive Titel gemäss Merkblatt Kommentar: 3 / Punkte für inhaltliche Richtigkeit: 9)